

Leipziger

# Jüdisches Familienblatt

Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaft

Erscheint Freitags / Redaktionsschluß Dienstag mittag  
Nachdruck einzelner Beiträge, auch mit Quellenangabe,  
verboten / Zusendungen redaktioneller Art sind an die  
Leipziger Schriftleitung, Gerberstraße 48/50, zu richten

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition u. Schriftleitung  
Leipzig, Gerberstraße 48/50. Fernruf 21516. Post-  
scheck-konto: Leipzig 21 690 / Berliner Geschäftsstelle:  
M. Gonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (Norden 10094)

Bezugspreis: Inland 2.—, Ausland 3.— Mark viertel-  
jährlich / Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzelle  
30 Pf. / Platzvorschrift nach besonderem Tarif / Text-  
inserte 1 M. pro Zeile / Inseratenschluß Mittwoch früh

## Wochenschau

### Auszeichnung des Direktors des Moskauer Staats-Theaters

Moskau. (JTA.) Der Volkskommissar für Unterricht verlieh dem Direktor des jiddischen Staatstheaters, M. Granowsky, und dem Schauspieler dieses Theaters, Michaels, den Orden für große künstlerische Leistungen.

### Zwei Juden im Obersten Gericht Weißrußlands

Riga. (JTA.) Der Sekretär des Hauptbureaus der Jewsektia Bellin und der jüdische Kommunist Barantschik wurden zu Bessitzern des Obersten Gerichtes Weißrußlands ernannt.

### Maxa Nordau in Amerika

New York. (JTA.) Gegenwärtig weilt hier die Tochter Dr. Max Nordaus, die begabte Pariser Bildhauerin Maxa Nordau. Es hat sich ein Komitee führender amerikanischer Juden unter Leitung von Mr. George S. Hollman gebildet, welches das Arrangement einer Ausstellung von Werken Maxa Nordaus übernommen hat. Die Ausstellung zeigt nicht allein Skulpturen, sondern auch Gemälde und Holzschnitte der Künstlerin.

### Eine Auszeichnung des deutschen Roten Kreuzes

Berlin. (JTA.) Frau Konsul Flora Fränkel ist das Ehrenzeichen des deutschen Roten Kreuzes verliehen worden. Frau Fränkel hat sich besondere Verdienste um den Vaterländischen Frauenverein Charlottenburg, um dessen Arbeitergärten und die Gartenfelder für Kriegsbeschädigte, erworben.

### Ein Zeichen der Judennot in Polen — Dieses Jahr — kein Palästina-Tourist

Warschau. (JTA.) Die gegenwärtige wirtschaftliche Not unter der jüdischen Bevölkerung Polens kann nicht besser illustriert werden, als durch die Tatsache, daß sich in diesem Jahre im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Passahfest kein einziger jüdischer Tourist für die Reise nach Palästina gemeldet hat. Im vergangenen Jahre haben sich mehr als 5000 Juden aus Polen beim Warschauer Palästinaamt als Palästina-Touristen gemeldet.

### Der Jidro-Zwischenfall vor Gericht — 42 Araber verurteilt

Jerusalem. (JTA.) 55 arabische Beduinen hatten sich vor dem Haifaer Stadtgericht zu verantworten, weil sie vor einigen Wochen jüdische Landarbeiter zu Jidro mit Gewalt verhindert haben, die Entwässerungs- und sonstigen Bodenarbeiten durchzuführen. Der Boden zu Jidro im Kischen-Gebiet, zwischen Haifa und Aco, gehört der Gesellschaft „Meshek“, die dort ein Areal von etwa 70—80 Quadratkilometer erworben hat. — Das Gericht verurteilte 42 Beduinen zu je einem Monat Gefängnis. Der Fall der 13 übrigen Angeklagten wurde ausgeschieden und dem Distriktsgericht zur weiteren Amtshandlung übergeben.

### Eine britische Universität in Palästina?

London. (JTA.) „Daily Mail“ weiß zu melden, daß ein Betrag von 50000 Pfund zur Verfügung gestellt wurde, um Baulichkeiten für das englische College zu Jerusalem auf dem Oelberg aufzuführen. Das englische College auf dem Oelberg wird den Grundstock für die zu errichtende britische Universität Palästinas bilden.

Das englische College zu Jerusalem wird von der Jerusalemer „Mission für den Osten“ geleitet. Das Institut gibt als sein Ziel an: Stärkung des Glaubens durch Jugenderziehung und Krankenpflege.

### Knüppel-Kunze im Berliner Stadt-Parlament

Berlin. (JTA.) In der heutigen Stadtverordnetenversammlung, bei Besprechung von Interpellationen über die Wohnungsnot, hielt der völkische Stadtverordnete Richard Kunze eine Brandrede gegen das Judentum, wobei er sich besonders wüste Beschimpfungen leistete. Der Alterspräsident des Hauses, Stadtverordneter Bamberg, geriet deshalb in äußerste Erregung und rief auch Kunze einen unparlamentarischen Ausdruck zu. Das ganze Haus geriet in größte Aufregung. Der Vorsitzende mußte die Sitzung schließen.

### Andauernde Studenten-Exzesse in Bukarest und Jassy

Bukarest. (JTA.) Gestern haben nach einigen Tagen der Ruhe die antisemitischen Studentenkundgebungen wieder begonnen. An der Technischen Hochschule und an der Universität kam es zu Zusammenstößen zwischen nationalistischen und jüdischen Studenten. Heute wiederholten sich die Ausschreitungen.

Nach Meldungen aus Jassy sind am 17. und 18. Februar wieder Ausschreitungen der antisemitischen Studenten gegen die jüdische Bevölkerung vorgekommen. Abermals wurden jüdische Geschäfte demoliert und in jüdischen Wohnungen die Fensterscheiben eingeschlagen.

### Ein jüd. Matrose unter der Heldenmannschaft des „Präsident Roosevelt“

New York. (JTA.) Wie bekannt, haben die Matrosen des Dampfers „Präsident Roosevelt“ unter Einsetzung des eigenen Lebens die aus 25 Mann bestehende Besatzung des untergegangenen englischen Frachtdampfers „Antiope“ gerettet, unter denen, die sich bei den Rettungsarbeiten besonders hervorgetan haben, war der junge jüdische Matrose Morris Jakobowitsch, der aus New-York-East Side stammt. Bei der Landung in Plymouth waren die Matrosen des „Roosevelt“ Gegenstand begeisterter Ovationen.

### Der Schächt-Streit in Palästina — Drei Kaschruth-Räte

Jerusalem. (JTA.) Der Oberrabbiner und die gemäßigte jüdisch-orthodoxe Gruppe erließen eine Proklamation, in welcher gegen Fleisch von Vieh, welches unter Aufsicht der extrem-orthodoxen, von Rabbiner Sonnenfeld geführten Gruppe geschlachtet wird, gewarnt wird. Es wird gesagt, daß die hygienischen Vorschriften bei dieser Schlachtung nicht beachtet werden. Prominente Mitglieder der sephardischen Gemeinde zu Jerusalem, die ebenfalls mit den Zuständen bei der Schlachtung von Koscherfleisch nicht zufrieden sind, haben beschlossen, einen sephardischen Schechita-Rat einzusetzen. Somit werden in Jerusalem drei Kaschruth-Räte existieren.

### Ein Vortrag Steigers in Wien

Wien. (JTA.) Aus Anlaß der Anwesenheit Stanislaw Steigers in Wien fand in den Olympiasälen eine Massenversammlung statt. Der Chefredakteur der „Wiener Morgenzeitung“, Julius Löwy, besprach die einzelnen Phasen des Steiger-Prozesses und betonte die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Juden. Gemeinderat Dr. Leopold Plaschkes beleuchtete das Problem Stanislaw Steiger, losgelöst von der Person und übertragen auf das gesamte Judentum. Dr. Israel Waldmann sprach über die politischen Hintergründe des Steiger-Prozesses. Namens der jüdischen Hochschüler begrüßte Chaim Gelber den Kollegen Steiger.

Unter nicht endenwollenden Ovationen ergriff nun Stanislaw Steiger zu einem Dank für den herzlichen Empfang das Wort. Er sagte u. a.: „Ich habe während der ganzen Zeit meiner Prüfung nur an das jüdische Volk gedacht.“ Als Steiger den Saal verließ, wurde er von der Menge umringt.

### Mordechaj und Haman

waren zwei Gestalten der Geschichte, die allerdings manche Gelehrte, auch aus unseren Reihen, abstreiten, indem sie behaupten, daß alles nur eine Legende und von poetischen Schriftgelehrten erdacht sei. Aber eins werden sie nicht abstreiten können: die Gestalten leben noch und sind genau so, wie die wundervolle Gepflogenheit, noch nicht abgestorben.

Haman gibt es in diesem Jahrhundert, das sich mit den Errungenschaften der Technik und Wissenschaft rühmen darf, noch genug. Immer, in jedem Jahrhundert, gab es Leute, die uns angeklagt, Ränke geschmiedet und mit Intriguen das ganze jüdische Leid besudelt haben. Und fast ein jedes Jahrhundert, eine jede Generation, hatte auch zugleich einen Mordechaj, der einem Haman nicht ergeben war. Nicht, weil er stolz oder von sich eingenommen, sondern nur, weil er Jude war, besonders ein Mordechaj einem Götzen nicht dient, auch nicht dem Götzen des Geldes. Wenn einige seelenlose Völkische auch behaupten, daß Juden die Köpfe der Weltfinanz sind, so ist diese Behauptung genau so erfunden, wie die mancher Gelehrten über das Nichtvorhandensein einer Esther und eines Mordechajs. Aber die Tatsache bleibt doch bestehen, daß es einen Haman gibt und einen Mordechaj auch noch geben mußte.

Wer könnte nun aus unseren Reihen behaupten: ich bin der Mann, der das jüdische Volk einer herrlichen Gegenwart entgegenführt?

Solche wilhelminischen Worte finden in der pessimistischen Seele eines Juden keinen Anklang; wenn er auch auf ein erlöstes Zeitalter hofft und harret, so hat er auch schon ein ungefähres Bild von der Gestalt dieses Erlösers.

Interessant ist es, zu verfolgen, wie sogar Maimonides, der bedeutendste jüdische Gelehrte und Arzt über die Ankunft des Erlösers denkt.

Er ipso: wir sehen in der jüdischen Gasse noch keine Bewegung, kein Bestreben, die aus der Krise der jüdischen Seele führen könnten. Um die jüdische Frage lösen zu können, muß eine Bewegung sein, die die gesamten Interessen des Judentums wahrnimmt. Aber wie könnte es die zionistische Bewegung sein, die doch so einseitige Interessen verfolgt. Nicht über die Bewegung soll hier ein Werturteil gefällt werden, sondern über den Stand der brennenden jüdischen Fragen eine Saite der jüdischen Gelge, die so traurig und schwermütig klingt, gestimmt werden.

Am Tage, an dem wir die Wunder-Ereignisse feiern, ist das Herz eines Juden mit Freude erfüllt; auch die Herzen der Armen. An diesem Tag gedenkt ein jüdischer Bruder des zweiten und ein wenig Wonne und Glück pocht verstoßen in den engen Kammern. Er lobt seinen Schöpfer, der ihm solch schönen Tag beschied.

An diesem Tage müssen uns vergangene und noch vorhandene Tatsachen an uns selbst ermahnen. Die Frage unserer Volkes, unserer Nation wird allmählich dringender und nimmt einen größeren Umfang an; so muß an diesem Tag der Wunder und der Freude über das jüdische Problem, das so vielköpfig und vielseitig ist, ernstlich gedacht werden.

Für uns, die wir im Kampfe stehen, gibt es außer der jüdischen Frage nur noch eine soziale Frage der Menschheit, die allerdings die soziale Lage der Menschen bessern soll; dafür bedeutet uns die jüdische Frage eine eigene Frage, die nur uns Juden betrifft und interessiert.

Um die Menschheit könnten sich die anderen Nationen, die an Zahl und Leistungsfähigkeit vielleicht mehr ausmachen als wir, große Verdienste schaffen; aber keine von diesen würde sich auch nur einmal die Mühe nehmen, die jüdische Frage zu studieren. Wir sind sicher, daß, wenn die ausschlaggebenden Autoritäten der Welt mit dem Studium der jüdischen Frage sich nicht so einseitig abgeben würden, sie zu einem ganz anderen Ergeb-